

Zarathustra und der deutsche Nationalismus

Vortrag von Dr. phil. Florian Roth

an der Münchner Volkshochschule, 22. April 2005

Sehr geehrte Damen und Herren!

in dieser Veranstaltungsreihe soll Nietzsches Werk „Also sprach Zarathustra“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden. Jener, der mir zum Abschluss dieser Reihe anvertraut wurde, ist ein durchaus düsterer. Es handelt sich nämlich um die Verbindungslinien zwischen diesem vieldeutigen Werk und den extremen Spielarten des deutschen Nationalismus, welcher in der Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs seinen ersten Höhepunkt und in der nationalsozialistischen Barbarei sein infernales Finale fand.

Ich will hierzu nur drei kurze Schlaglichter als Einstimmung präsentieren: Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden 150.000 Exemplare einer besonders haltbaren Felddausgabe an die Truppe verteilt. Vor dem Zweiten Weltkrieg hieß es dann 1938 gar aus dem gleichgeschalteten Nietzsche-Archiv: Am „Zarathustrawesen“ werde die Welt genesen. Und 4 Jahre vorher, 1934, wird Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ im Grabgewölbe des patriotischen Tannenberghdenkmals (errichtet 1927 zur Erinnerung an einem Sieg bei der Tannenbergschlacht im 1. Weltkrieg) neben dem „Mythus des 20. Jahrhunderts“, dem Hauptwerk des NS-Chefideologen Arthur Rosenberg, und neben Hitlers „Mein Kampf“ niedergelegt.

Alles ein großes Missverständnis?

Das Werk „Also sprach Zarathustra“ heißt im Untertitel „Ein Buch für Alle und Keinen“. Darin kann man eine Ahnung sehen. Kein Buch Nietzsches wurde wohl von so vielen gelesen; von so vielen angeblich „verstanden“ und in Wirklichkeit so gründlich missverstanden. Es ist ein Buch, das von seiner dichterischen Gestalt, dem teils hymnischen, teils poetischen Ton, der griffigen Gestalt des Zarathustra und den vielen Bildern, den Tieren und wundersamen Heiligen, die darin vorkommen, so populär werden konnte wie sonst keines in Nietzsches Werk. Als Jugendlicher habe ich es in einem Sitz ausgelesen, ohne viel zu verstehen, aber begeistert vom Ton dieses Werks. So ist es ein Buch für Alle.

Aber es ist auch ein Buch für Keinen. Denn hinter dieser so leicht zugänglichen Oberfläche verbirgt sich eine Tiefe und Sprödigkeit, die den Zugang zu dem, was Nietzsche vielleicht wollte, verstellt. Nietzsche sah sich ja immer als Unzeitgemäßen und Missverstandenen – das liegt in diesem Fall nicht so sehr an seiner oder unserer Zeit, das liegt auch daran, dass sein Buch geradezu zu Missverständnissen einlädt; dazu einlädt als Identifikationsfläche für selbsternannte Übermenschen und angeblich verkannte Genies zu dienen. Es ist vielleicht Nietzsches dunkelstes Buch.

Also alles ein großes Missverständnis?

Doch gibt es wohl kaum ein Missverständnis ohne ein Funken Verständnis, keine Wirkung ohne eine gewisse Anschlussfähigkeit des Wirkenden bezüglich jener Gedankenkreise, auf welche die Wirkung sich vollzieht.

Gibt es also bei Nietzsche und insbesondere in seinem Zarathustra etwas, was in enger Verbindung mit jenem extremen Nationalismus stand, welcher zu der – von Friedrich Meinecke so genannten – „Deutschen Katastrophe“ führte?

Auf dem ersten Blick kann das absurd wirken. Welcher Philosoph hat so wie Nietzsche gegen den Nationalismus und Rassismus, gegen die Dummheit der Antisemiten gewettert, wer so verächtlich von den Deutschen gesprochen und sich in Abgrenzung gegen alles Deutsch-Nationale als Franzosenfreund und „guter Europäer“ stilisiert?

Seine Abneigung gegen den dumpfen deutsch-national-völkischen Antisemitismus, dem seine Schwester Elisabeth und ihr Ehemann Förster etwa nahe standen, ging so weit, dass er Januar 1889, schon vom einsetzenden Wahnsinn gezeichnet“, einen Brief an eine gut Freundin mit den Worte beendete: *„Ich lasse eben alle Antisemiten erschiessen“*. Und zur gleichen Zeit stilisierte er sich in einem Wahnsinnszettel, an eine angeblich polnische Herkunft der Nietzsches anspielend, als Pole: *„Ich bin noch mehr noch Pole als ich Gott bin.“*

Und ähnliche Äußerungen sind auch schon in seinen geistig klaren Zeiten Legion. Unter vielen sei hier nur ein einziges Zitat exemplarisch aufgeführt. In der „Fröhlichen Wissenschaft“ zählt sich Nietzsche zu den Heimatlosen: *Wir sind „nicht »deutsch« genug, wie heute das Wort »deutsch« gang und gäbe ist, um dem Nationalismus und dem Rassenhaß das Wort zu reden, um an der nationalen Herzenskrätze und Blutvergiftung Freude haben zu können, derenthalben sich jetzt in Europa Volk gegen Volk wie mit Quarantänen abgrenzt, absperrt. Dazu sind wir zu unbefangen, zu boshaft, zu verwöhnt, auch zu gut unterrichtet, zu »gereist«: wir ziehen es bei weitem vor, auf Bergen zu leben, abseits, »unzeitgemäß«, in vergangenen oder kommenden Jahrhunderten, nur damit wir uns die stille Wut ersparen, zu der wir uns verurteilt wüßten als Augenzeugen einer Politik, die den deutschen Geist öde macht, indem sie ihn eitel macht, und kleine Politik außerdem ist“* (Die fröhliche Wissenschaft 377).

Und schon nach dem Sieg gegen Frankreich und der Reichseinigung 1870/71 hatte Nietzsche vor der Auslöschung, der „Extirpation des deutschen Geistes zu Gunsten des ‚deutschen Reiches‘“ gewarnt, sich also gegen einen siegeborenen dumpfen deutschen Größenwahn ausgesprochen.

Wie konnte jener Nietzsche Jahre nach seinem Tod, er starb im Jahre 1900, für den dumpfen Nationalismus und die patriotische Kriegsbegeisterung vereinnahmt werden, später sogar den Nazis als Vorbild, als hehre Legitimationsfigur für ihre Propaganda dienen?

Ein großes Missverständnis also?

Oder gibt es bestimmte Elemente von Nietzsches Denken auch und besonders im Zarathustra, die mit bestimmten Formen und Gedanken einer nationalistischen Rechten kompatibel sind, sozusagen anschlussfähig. Wenn wir uns also nun anschicken, die Frage nach den Verbindungen zwischen dem extremen deutschen Nationalismus und Nietzsches im Zarathustra ausgedrückten Gedanken zu beantworten, sollten wir uns erst beide Pole dieser ungewöhnlichen Beziehung ansehen. Also erstes ist zu verstehen, was Nationalismus bedeutet, was besonders an der deutschen Erscheinungsform des Nationalismus ist und insbesondere was spezifisch ist an einer besonderen Form der extremen Rechten Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Danach will ich mich Gedanken des Zarathustra zuwenden, die für ein solches Denken anschlussfähig sind bzw. in Umdeutungen kompatibel gemacht werden könnten. Drittens und letztens will

ich dann einige Schlaglichter auf die Geschichte der nationalistischen Nietzsche- und Zarathustra-Deutungen bzw. Umdeutungen werfen.

Der Nationalismus in seinen extremeren Varianten – und ich meine nicht eine gemäßigte, gleichsam weltoffene Vaterlandsliebe – sind einige Grundelemente gemeinsam. Zur Idee der Nation gehört, dass sich das sozusagen vopolitische Volk bewusst zu einer Nation als Substanz einer politischen Gemeinschaft, eines Staats herausbildet. Grundimperativ ist immer, dass der politische Körper der Nation nach innen Einheit, nach außen Souveränität und Macht sich erwirbt. Innere Einheit stellt sich durch Ausgrenzung des Fremden her. Dieses abzustoßende, auszugrenzende oder auch zu assimilierende Element kann einerseits der nicht zur Nation gehörige Ausländer bzw. die fremde Minderheit im eigenen Land sein, als Gefahr der Überfremdung, oder auch andererseits der sich gegen die Substanz des nationalen Gedankens bzw. gegen die nationale Eigenart Stellende oder sich als Vertreter eines Partikularismus Exponierende aus der eigenen Nation.

Diese Einheit und Substanz muss aber erst gedanklich gebildet sein. Die Nation sozusagen der Extension, der Ausdehnung nach muss bestimmt werden, wobei das jeweilige Kriterium ethnischer, kultureller oder politisch-voluntativer (also auf politische willentliche Zustimmung basierend) Art sein kann. Die Nation sozusagen der Intension, des inneren Gehalts nach, muss konstruiert werden durch die Auszeichnung eines besonderen Nationalcharakters. Diese Identität wird wesentlich geschichtlich bestimmt, durch die affirmative Aneignung der eigenen, als Nationalgeschichte aufgefassten Historie und der durch sie konstituierten Traditionen.

Der moderne Nationalgedanke war fast gleichursprünglich mit der Französischen Revolution. Hier wurde die Nation politisch definiert, jeder, der in Frankreich lebte und die Ideale der Revolution teilte, konnte Franzose werden, die Nation wurde – mit einem berühmten Zitat – als „*tägliches Plebiszit*“ (Ernst Renan) definiert. Aber auch diese Definition blieb nicht ohne Ab- und Ausgrenzung: Der Adel etwa und im Terror von Robespierre alle der Abweichung Verdächtigen wurden zum Feind und wurden im Extremfall durch die Guillotine einen Kopf kürzer gemacht.

In Deutschland vollzog sich die Nationswerdung nun ein bisschen anders. Im Gegensatz zu Frankreich konnte man sich nicht auf einen funktionierenden Zentralstaat stützen, der nur noch durch den national-revolutionären Akt der Mobilisierung der Massen zur Nation zum Nationalstaat werden musste. Vielmehr brauchte man angesichts von Zersplitterung und Fremdherrschaft statt der politisch-staatlichen eine kulturell-völkische Definition der Nation.

Was den Nationalismus insgesamt auszeichnet, war im deutschen von Anfang an im besonderen Maße angelegt: die Angewiesenheit auf ein äußeres bzw. inneres Feindbild, der enge Zusammenhang nationaler Mobilisierung mit Kampf und Krieg. Trotz der friedlich-kosmopolitischen Wurzeln eines Romantischen Nationalismus etwa bei Herder wurden die aggressiv-völkischen Tendenzen bald übermächtig. Denn der Kampf gegen die Besatzungsmacht Frankreich in den sog. Befreiungskriegen, der Geburtsstunde des deutschen Nationalismus, ließ den Hass auf Frankreich und bald alles sog. „Welsche“ – also Romanische, Ungermanische – in die Höhe schießen. War anfangs noch die liberal-demokratische Opposition gegen die reaktionären Fürsten, die der nationaldemokratischen Einigung im Wege standen, prägend für die deutsche Nationalbewegung, so änderte sich das spätestens mit Bismarck und der sich

anbahnenden Reichseinigung. Wieder war ein Krieg und wieder gegen den Erbfeind Frankreich sowohl geistig-emotionales wie auch politisch-realhistorischer Katalysator für Nationalismus und nationale Einigung.

Sowohl das bluthaft-völkische Element, das immer schon antisemitische und rassistische Facetten hatte, konnte immer mehr Oberwasser gewinnen als auch die Idee eines nationalen Machtstaates ohne moralisch-humanitäre Skrupel.

Neben dem sozusagen staatstragenden Nationalismus entwickelte sich eine extremere Variante im Bereich der politische Publizistik und Literatur. Hier wurde das unverdorben natürliche Leben der so ehrlichen wie tiefsinnigen Deutschen gegen die gekünstelte und oberflächliche, von ihrem naturhaften Wurzeln abgeschnittene Zivilisation der westlich-romanischen Völker gewendet. Das Schwärmen von der Tiefe deutschen Kultur und deutschen Geistes verband sich auf merkwürdige Weise mit der Faszination durch die naturhaft-brutalen Germanenkrieger – auch in Opposition zu einer sentimental christlichen Moral oder humanitären Gefühlsduselei.

Die extreme völkische Rechte mit ihrem extremen Feindbild gegen den Westen, die Juden, aber auch den Liberalismus, konnte sich mit der nationalen Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs mit den eher staatstragenden Kräften verbinden. Im Ersten Weltkrieg entstand dann ein soldatischer Nationalismus, der bei Literaten wie Ernst Jünger und seinem Kriegstagebuch „In Stahlgewittern“ durchaus ästhetisch-romantisierende Elemente erhalten konnte. Das heroische Individuum und die vom Rausch des Krieges ergriffene Masse bildeten hier eine neue Einheit. Ein kriegerisch-männlicher Kult der Härte, der die Ausnahmesituation des Krieges gegen die oberflächliche Zivilisation des besiegten Weimar-Deutschlands ausspielte, konnte dann etwa in Freikorps-Milieus eine ganz neue Rechte entstehen lassen. Es war dies die sog. Konservative Revolution in der Weimarer Republik. Sie verband den Abschied von der traditionellen Rechten der etablierten Mächte von Thron und Kirche mit einem vorwärtsgewandten, aktivistischen, revolutionären Nationalismus aus dem Geiste des Krieges. Diese neuen Kräfte wurden wichtige Wegbereiter des Nationalsozialismus.

Und gerade hier, in der nationalen Kriegsbegeisterung und in den neuen Formen eines revolutionären und nicht mehr traditionalistischen Nationalismus wurde Nietzsche und sein Zarathustra ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Bevor wir dies im einzelnen historisch nachgehen wollen und dabei auch die Rolle von Nietzsches Schwester, die das Nietzsche-Archiv in Weimar schließlich in die Arme Hitlers trieb, genauer beleuchten – vorher wollen wir uns Elemente des Zarathustra mit dem Blick auf eine Anschlussfähigkeit in Richtung dieser Form des Nationalismus genauer ansehen.

An den deutschen Nationalismus anschlussfähige Elemente im *Zarathustra*

➤ Die *letzten Menschen* und die Dekadenz der modernen demokratischen Herde

„Also sprach Zarathustra“ beginnt mit der berühmten Entgegensetzung von Übermensch und den sog. „letzten Menschen“. Hier ist das angedeutet, was den Kern der Aussage des Buches andeutet: Es geht darum, den verachteten, mittelmäßigen Massenmenschen der Gegenwart ein visionäres Bild des höheren Menschen des Übermenschen entgegenzustellen. Alte Werte sollen zerstört werden, um neue Gesetzestafeln aufrichten zu können. Immer wieder wird das einsamen Genie – in der mythischen Gestalt des Zarathustra, der aus der Einsamkeit zurückkehrt, um mit seiner

prophetisch-dichterischen Kraft zu den Menschen zu sprechen – der dumpfen Masse entgegengestellt.

Mit der verächtlichen Schilderung der ‚letzten Menschen‘ soll ein Bild jener durch die moderne Zivilisation verweichlichten Massen- und Herdenmenschen gezeichnet werden – ein Bild das auch für die Epigonen Nietzsches im 20. Jahrhundert noch aktuell wirkte. Es geht um eine Kritik der Dekadenz. Diese letzten Menschen hätten keinen großen Ehrgeiz mehr, keine Sehnsüchte, seien als moderne Menschen desillusioniert. In Zarathustras Vision heißt es:

„Es kommt die Zeit, wo der Mensch nicht mehr den Pfeil seiner Sehnsucht über den Menschen hinaus wirft, und die Sehne seines Bogens verlernt hat, zu schwirren! [...] Ich zeige euch den letzten Menschen [...] 'Wir haben das Glück erfunden' - sagen die letzten Menschen und blinzeln. Sie haben die Gegenden verlassen, wo es hart war zu leben: denn man braucht Wärme. [...] Ein wenig Gift ab und zu: das macht angenehme Träume. Und viel Gift zuletzt, zu einem angenehmen Sterben. Man arbeitet noch, denn Arbeit ist eine Unterhaltung. Aber man sorgt, dass die Unterhaltung nicht angreife. Man wird nicht mehr arm und reich: Beides ist zu beschwerlich. Wer will noch regieren? Wer noch gehorchen? Beides ist zu beschwerlich. [...] Man ist klug und weiss Alles, was geschehn ist: so hat man kein Ende zu spotten. Man zankt sich noch, aber man versöhnt sich bald - sonst verdirbt es den Magen. Man hat sein Lüstchen für den Tag und sein Lüstchen für die Nacht: aber man ehrt die Gesundheit.“

Der letzte Mensch steckt sich kein Ziel, hat keine hochfahrenden Hoffnungen. Stattdessen bescheidet er sich mit einem kleinen Glück, mit einem „Lüstchen“ zur rechten Zeit statt der großen und gefährlichen Lust, die Ewigkeit will. In seiner schönen neuen Welt werden das künstliche Gift leichter Drogen und genauso leichter Unterhaltung, die nur nicht strapazieren soll, ein gefahrlose Vergnügen sichern. Herrschaft und Knechtschaft wird nicht einer neuen aufregenden Freiheit, sondern nur der abgeschlafften Müdigkeit des Willens weichen. Gleichheit herrscht nicht darin, dass alle ihre äußersten Möglichkeiten in gleicher Weise verwirklichen können, sondern als Nivellierung auf unterstem Niveau. Nietzsche verachtet diesen letzten Menschen, ahnt aber, dass die Masse diese Möglichkeit herbeisehnt.

Es ist dies sozusagen die Dekadenz der dumpfen, feigen, mittelmäßigen Herdenmenschen. Man kann daraus sehr deutlich die Distanz Nietzsches nicht nur zur egalitären, die Menschen nivellierenden modernden Massengesellschaft, sondern auch seine Gegnerschaft zu den Ideologien von Demokratie und Sozialismus herauslesen.

Das Gegenbild sind die höheren Menschen. Es geht um die Überwindung des Menschen hin zum sog. Übermenschen, einer Art neuer edleren Rasse. Und nicht umsonst fallen uns heutigen die Parallelen zur völkischen-nationalsozialistischen Vision des höherwertigen da rassisch reinen und edlen Herrenmenschen ein.

➤ **Anbetung von Gefahr, Härte, Kraft des vitalen Leibes**

Was sind die Ingredienzen des Übermenschen, die für die Fanatiker eines soldatischen Nationalismus identifikationsträchtig waren?

Er ist das Gegenbild zum feigen Durchschnittsmenschen. Er liebt das Wagnis, sucht das Risiko. Die Gefahr ist ihm Zuhause: Zarathustra lebt dort, wo „die Gefahr nahe“ ist. Er ist „ein Freund aller solchen, die [...] nicht ohne Gefahr leben mögen“. „Der echte Mann“ will, so Zarathustra, zweierlei: „Gefahr und Spiel“. Und schließlich heißt es über den höheren

Menschen: „*Das ist die Hingebung des Größten, daß es Wagnis ist und Gefahr, und um den Tod ein Würfelspielen.*“

Die tapfere Liebhaber der Gefahr wird als männlich und hart geschildert. Bekannt ist Zarathustras Spruch: „*Gelobt sei, was hart macht!*“. Als neue Wertetafel wird der Imperativ aufgestellt: „*werdet hart!*“ In poetischer Sprache heißt es dann auch über die höheren Menschen, die einzig wirklich kreativ sind und das neue schaffen: „*Und wenn eure Härte nicht blitzen und schneiden und zerschneiden will: wie könntet ihr einst mit mir - schaffen? Die Schaffenden nämlich sind hart.*“ Beispiel der Härte ist hier noch der Diamant und nicht wie bei den barbarischen Epigonen das banalere Kruppstahl.

Dieser männlich harte und kraftvolle Mensch wird nun mit einer durchaus vitalistischen Wortwahl beschrieben, Körperlichkeit, Naturhaftigkeit, Vitalität scheinen die Attribute zu sein gegen die asketischen Verächter des Leibes wird gar eine Art Körperkult angedeutet: „*Hört mir lieber, meine Brüder, auf die Stimme des gesunden Leibes: eine redlichere und reinere Stimme ist dies.*“ Dem Leib wird „*eine große Vernunft*“ zugeschrieben und ein polemisches Kapitel gar den „*Verächtern des Leibes*“ gewidmet.

Dies alles klingt gefährlich nahe jenem neuheidnischen, sich auf die kraftvollen Germanen berufenden Biologismus völkischer und rassistischer Provenienz, wie er seit Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland um sich griff.

Nicht zufällig trägt das Zarathustra-Buch religiöse Züge – oder man könnte auch sagen pseudo-religiöse oder gegenreligiöse. Nietzsche hat selber von einem „*fünften Evangelium*“, also einer Art Gegen-Bibel, oder einem „*neuen heiligen Buch*“ sprechen. Der historische Zarathustra war ja auch ein persischer Religionsstifter aus antiker Zeit.

Und in diesem Zusammenhang wird auch die Opposition zum Christentum und seiner Moral akzentuiert.

➤ **Gegen die christlicher Moral des Mitleids und der Gleichheit aller Menschen**

Natürlich wird in der weder geographisch noch historisch verorteten Kunst- und Phantasiewelt des Zarathustramythos das Christentum nicht explizit erwähnt. Aber es ist klar, wem der Angriff gilt gegen jene Priester, die als „*Hinterweltler*“ (mit *e* und *d* geschrieben – von Hinterwelt) – jene Priester, die eine Welt jenseits der irdischen Welt von Körperlichkeit und Sinnlichkeit predigen und die natürlichen Instinkte des Menschen in den Dreck ziehen.

Gerade die Mitleids- und Gleichheitsmoral des Christentums und seiner humanistisch-aufklärerischen Nachfolger habe die Menschen an ihrer Höherentwicklung gehindert. Es wurde versucht, die Härte zu mildern und die höheren Menschen zu den Herdenmenschen hinunterzuziehen.

„*Mitleid macht dumpfe Luft allen freien Seelen*“, so sagt Zarathustra.

Und er richtet einen scharfen Angriff, gegen die als Taranteln bezeichneten „*Prediger der Gleichheit*“. Dahinter stecke nur der „*Tyrannen-Wahnsinn der Ohnmacht*“, der die Überlegenheit der höheren Menschen nicht akzeptieren wolle. Aus der Liebe zum Übermenschen beharrt Zarathustra auf der Ungleichheit. Ungerecht sei es, Ungleiches gleich zu behandeln. „*Denn so redet mir die Gerechtigkeit: »die Menschen sind nicht gleich.«*“

➤ **Das Lob der Krieger und des Krieges**

Nehmen wir die Summe: Der Übermensch liebt die Gefahr, ist hart und mitleidlos, steht zur Vitalität seines Körpers, seiner biologischen Kraft. Seine Überlegenheit verhöhnt den nivellierenden Gleichheitsglauben. Nicht fern scheint hier die Gestalt des großen Kriegers. Und tatsächlich wird Zarathustra in seiner Rede „Vom Krieg und Kriegsvolke“ gerade jenen, die Nietzsches Werk für eine Verherrlichung des deutschen Kampfes in den Weltkriegen benutzten, die stärkste Legitimation geben. Ich will diese Wort hier etwas ausführlicher zitieren:

Meine Brüder im Kriege! Ich liebe euch von Grund aus, ich bin und war euresgleichen. [...] Euren Feind sollt ihr suchen, euren Krieg sollt ihr führen [...] Ihr sollt den Frieden lieben als Mittel zu neuen Kriegen. Und den kurzen Frieden mehr als den langen. [...] Euch rate ich nicht zur Arbeit, sondern zum Kampfe. Euch rate ich nicht zum Frieden, sondern zum Siege. Eure Arbeit sei ein Kampf, euer Friede sei ein Sieg! [...] Ihr sagt, die gute Sache sei es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage euch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt.

Zarathustra singt hier das hohe Lied des Kampfes und des Krieges. Nietzsche wirkt als großer Rechtfertiger des soldatischen Heros als Vorbild des wahren Menschen – der Soldat als potentieller Übermensch?, so könnte man fragen.

➤ **Für (Willen zur) Macht und Herrschaft**

Neben den Übermenschen tritt ein weiterer zentraler Gedanke Nietzsches erstmals in seinem Buch „Also sprach Zarathustra“ in den Vordergrund: Jener vom Willen zur Macht. Worum kämpft man? Darum, seinen Typus, seine Art zur Herrschaft zu bringen, Macht auszuüben. Und Macht wird bei Nietzsche in seltsamer Verkehrung der konventionellen Moral nicht mehr nur als Mittel zu hehren Zwecken gerechtfertigt oder gar als fragwürdig beargwöhnt. Nein, die Macht wird zum Selbstzweck und Ausdruck der gesunden Natürlichkeit des Menschen. „Macht ist sie, diese neue Tugend“, so spricht Zarathustra etwa. Wenn er das naturhafte Leben preist und den kraftlosen Zivilisationsmenschen als dekadent, d.h. als Ausdruck hinabfallender (und das heißt „dekadent“ wörtlich) Lebenskraft geißelt – dann wird Nietzsche im Zarathustra gleichzeitig den Willen zur Macht als höchsten Ausdruck des vollen Lebens bestimmen. „Nur, wo Leben ist, da ist auch Wille: aber nicht Wille zum Leben, sondern - so lehre ich's dich - Wille zur Macht!“

Und hier sieht man den Ethos des gefährvollen Kampfes: Paradoxerweise strebt das Leben im Menschen nicht unbedingt zur Selbsterhaltung, sondern zur Ausbreitung seines Machtbereichs – auch, wenn es sein muss, mit dem Risiko der Selbstzerstörung: „also gibt sich auch das Größte noch hin und setzt um der Macht willen - das Leben dran“. Und was anders macht der imperialistische Krieg um der Macht willen – wie vom deutschen Nationalismus in den beiden schrecklichen Weltkriegen des letzten Jahrhunderts blutig zelebriert?

„Das ist dein Unverzeihlichstes: du hast die Macht, und du willst nicht herrschen“, so mahnt Zarathustra. Und ist damit nicht der imperialistische Machtstaat und die völkische Hybris deutscher Weltherrschaftspläne legitimiert?

➤ **Vom Übermenschen zum herrschenden Volk**

Man könnte nun einwenden: Im Zarathustra wird doch gerade die Masse und das Volk als Feind gesehen. Zarathustra und der Übermensch erscheinen doch als einsame

und verkannte Genies, eher Künstler als Soldaten, die sich in die Disziplin einer Armee einordnen.

Doch das Elitäre der Wenigen wird an manchen Stelle zum Begriff des Volkes erweitert. Es heißt an einer Stelle: *„Ihr Einsamen von heute, ihr Ausscheidenden, ihr sollt einst ein Volk sein: aus euch, die ihr euch selber auswähltet, soll ein auserwähltes Volk erwachsen - und aus ihm der Übermensch“*.

Ein Volk von Übermenschen – klingt da nicht das schreckliche Bild der Deutschen als rassistisch höherwertiges Volk der Herrenmenschen in schrecklicher Prophetie heraus?

Klingt nicht jene Vision an, die dem Volk als demokratisch-egalitäre Herde das Volk als diszipliniertes gegliedertes Heer entgegenstellt?

Und wird an anderer Stelle nicht der nationalistische Imperialismus legitimiert, wenn es heißt:

„O selige ferne Zeit, wo ein Volk sich sagte: »ich will über Völker - Herr sein!«Denn, meine Brüder: das Beste soll herrschen, das Beste will auch herrschen! Und wo die Lehre anders lautet, da - fehlt es am Besten“.

Die Wirkungsgeschichte von Nietzsche und seinem „Zarathustra“ bei der nationalistischen Rechten

(Die folgenden Ausführungen basieren zu einem großen Teil auf den ausgezeichneten Buch von Steven E. Aschheim: Nietzsche und die Deutsche. Karriere eines Kults, Stuttgart und Weimar 2000)

Sehen wir uns nun vor diesem Hintergrund die Wirkungsgeschichte Nietzsches und insbesondere seines bekanntesten Werkes, der Zarathustra-Dichtung, auf der Seite der extremen Rechten, des deutsch-völkischen Nationalismus an.

Die erste Phase von Nietzsches Wirkung war mit von seiner Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche geprägt: Es war die Geschichte einer Fälschung, einer Instrumentalisierung, eines Missverständnisses. Elisabeth, durch ihren bald verstorbenen Mann beeinflusst war – im Gegensatz zu Nietzsche selber – eine Antisemitin und Germanen-Verehrerin. In den letzten 11 Lebensjahren Nietzsches, die er in geistiger Umnachtung verlebte, pflegte sie ihn. Und nutzte diese Situation zur Monopolisierung seines Werkes, seines Nachlasses, sozusagen seiner Public Relation. Sie führte das verrückte Genie in weißem Gewand als geheimnisvollen Heiligen Besuchern vor. Sie nahm sich nicht nur des verrückten Bruders an, sondern auch seines Nachlasses: In tendenziöser Weise stellte sie die Fragmente zu einem angeblichen Hauptwerk, dem „Willen zur Macht“, zusammen, das lange gleichsam als authentisches Werk rezipiert wurde und das Nietzsche-Bild bestimmte.

Doch ist die Wirkung Nietzsches in Deutschland anfangs eher gekennzeichnet von künstlerischen Sektierern und einem fast esoterisch-pseudoreligiösen Kult.

Ein eher schrilles Beispiel ist ein Theaterstück aus dem Jahre 1895 (das auch noch den Namen „Das dritte Reich“ trug), Nietzsche lebte noch – wiewohl in geistiger Umnachtung – ein Drama, in dem Nietzsches Zarathustra als Heldengestalt mit silbergoldenem Gewand, purpurnen Mantel und einem Leopardenfell auf der Schulter auftrat.

Neben der Rezeptionspolitik seiner Schwester sollte nun der Erste Weltkrieg als Katalysator einer rechts-nationalistischen Nietzsche-Deutung wirken. Und hier hat das

Buch „*Also sprach Zarathustra*“ mit seinen vorher dargelegten Elementen und Deutungsmöglichkeiten den entscheidenden Part spielen.

Aus dem Übermenschen als der sich aus dem Mittelmaß der Masse heraushebenden heroischen Kämpfergestalt – einer Interpretationsmöglichkeit der Zarathustra-Schrift – konnte das Bild des soldatischen Helden, der für Größe und Macht des deutschen Vaterlandes im Weltkriege kämpft, gemacht werden.

Der Kult von Macht, Härte, Kampf statt der sentimental, alles gleichmachenden Mitleidsmoral eignete sich als fast romantische Identifikationsfläche für junge Soldaten aus gebildeten Schichten.

Bevor wir sehen, wie Nietzsche und sein Zarathustra für Zwecke der deutschen Kriegspropaganda missbraucht wurden, will ich erst einmal einen Blick von außen schildern. Nämlich die Außenperspektive der deutschen Kriegsgegner, die das nietzscheanische Denken für die deutsche Kriegsführung in ihrer barbarischen Härte verantwortlich machten. Ich will hier eine exemplarische Stimme zitieren:

„Wenn Nietzsches Ich als das der Nation interpretiert und mit den Insignien der Staatsmacht geschmückt wird, wenn man höheren Orts im Ton von Prophezeiungen verkündet, dem Übermenschen sei es vom Schicksal bestimmt, aus den Lenden der deutschen Nation zu erwachsen, während deren wichtigste Feinde, den Hoffnungen der Deutschen entsprechend, bereits von Schwäche und Niederlage gezeichnet seien, wenn schließlich mit der ganzen Autorität des Expertenwissens behauptet wird, bald habe die Stunde geschlagen – dann fällt es nicht schwer, die Ernte voranzusehen, die nach dieser langen Saat einzubringen sein wird.“

So schrieb ein gewisser J.H. Muirhead in einer 1915 in London erschienenen Publikation mit dem Titel: „German Philosophy in Relation to the War“ (Deutsche Philosophie in Beziehung zu dem Krieg; S. 80 f., 79, zit.n.: Aschheim, S.132).

Und der berühmte französische Literat Romain Rolland, ein Kämpfer gegen den Krieg, erklärte, dass man an diesem Krieg sehe, *„was die Masse aus dem Worte eines Weisen macht. Ein Übermensch ist ein erhabener Anblick. Zehn oder zwanzig Übermenschen werden schon unangenehm. Aber Hunderttausende, die jene hochmütige Überspanntheit mit Mittelmäßigkeit oder einer natürlichen Niedrigkeit verbinden, werden zu eine Geißel Gottes, gleich der, die Belgien und Frankreich verwüstet.“* (Zwischen den Völkern, Aufzeichnungen und Dokumente aus den Jahren 1914 bis 1919, Stuttgart 1954, S. 146, zit.n. Aschheim S. 132).

War es tatsächlich so, dass die deutschen Soldaten mit dem Zarathustra im Tornister, von Nietzsches Vision des Übermenschen beflügelt, begeistert ins Feld zogen? Tatsächlich war mit Beginn des Ersten Weltkriegs ein sprunghafter Anstieg der Verkaufszahlen von Nietzsches Werk zu verzeichnen, allein in den Jahren 1914 bis 1919 wurden 165.000 Exemplar des Zarathustra verkauft. Und es ist wohl auch nicht völlig falsch anzunehmen, dass Nietzsches Zarathustra neben dem Faust und dem Neuen Testament das populärste Werk für gebildete Soldaten war. Erwähnt wurde ja schon, dass ungefähr 150.000 Exemplare einer besonders haltbaren Kriegsausgaben an die Soldaten der Truppe verteilt wurde. Und nicht ganz untypisch waren auch die Worte eines Autors (Rektor P. Hoche: Nietzsche und der deutsche Kampf, 12.3.1916, zit.n. Aschheim, S. 138), der schrieb, dass dies – der Zarathustra – *„herrliche Worte“* wären für das deutsche Volk, das das *„mehr als jedes andere Volk ein Volk von Kampfnaturen im Sinne Zarathustras“* sein sollte.

Doch ist die reale Wirkung gerade im Sinne einer dadurch angefachten Kriegsbegeisterung wohl auch übertrieben worden. In einer Sammlung von Feldpostbriefen, die die Soldaten an die Heimat und ihre Familien richteten, kommt das Lektüre-Erlebnis des Zarathustra etwa kaum vor.

Doch ist diese Legende von Zarathustra als großer Kriegsmotivator für die Masse der Soldaten durchaus wirkungsträchtig für die Wirkungsgeschichte von Nietzsches Werk geworden. Eine rechts-nationalistische Nietzscheinterpretation wurde gleichsam durch diesen Gründungsmythos legitimiert. Die Vereinnahmung Nietzsches durch die politische Rechte und das deutschnationale Umdeutungsprojekt von Nietzsches Schwester war so der blutige Boden bereitet.

Und tatsächlich findet man bei jenen deutschnationalen Intellektuellen, die versuchten, den Krieg ideologisch zu rechtfertigen, viele direkte und indirekte Bezüge zu Nietzsche und seinem Zarathustra.

Schon 1912 hatte der Erzmilitarist und Imperialist General Friedrich von Bernhardi seinem Buch *„Deutschland und der nächste Krieg“* folgendes Motto aus dem Zarathustra vorangestellt: *„Meine Brüder im Kriege! Ich liebe Euch von Grund aus, ich bin Euresgleichen.“*

Mit Beginn des Kriegs haben viele Intellektuelle versucht, den Krieg mit einer geistig-philosophischen Legitimation zu überhöhen. Es wäre ein Kampf der Gedanken: Die deutschen Ideen von 1914 standen gegen die westlichen Ideen von 1789, also jene Werte der französischen Revolution. Die Tiefe der deutschen Kultur stand gegen die westliche flache und oberflächliche Zivilisation – so selbst Thomas Mann. Oder – wie es in dem Titel einer Kriegsschrift des berühmten Soziologen Werner Sombart aus dem Jahre 1915 hieß – *„Händler und Helden“*: die Engländer waren die feigen egoistischen Krämerseelen und die Deutschen die idealistischen Heroen.

Nicht umsonst fühlt man sich bei all dem an Nietzsche und seinem Zarathustra erinnert: Waren nicht die letzten Menschen jene englischen Händler, jene flachen Zivilisationsgeschöpfe – und die höheren Menschen, die Übermenschen jene deutschen Helden sowohl mit tiefer Kultur wie mit naturhafter Kraft?

Sombart hat sich übrigens in seiner Schrift *„Händler und Helden“*, deren Untertitel *„Patriotische Besinnungen“* lautete, auch explizit auf Nietzsche bezogen, wenn er in einer deutsche Kontinuität von Friedrich den Großen bis zu Bismarck Nietzsche als den letzten *„Sänger und Seher“* bezeichnete, *„der, vom Himmel hoch dahergekommen, uns die Mär verkündet hat, dass aus uns der Gottessohn geboren werden soll, den er in seiner Sprache den Übermenschen nannte“* (S. 53, zit.n. Aschheim, S. 150). Der deutsche Militarismus sei als Ausdruck der Summe des deutsche Geistes *„Faust‘ und ‚Zarathustra‘ und Beethoven-Partitur in den Schützengräben“* (84 f., zit.n.: 150).

Und zu Nietzsches 70. Geburtstag, der posthum am 15. Oktober 1914, also wenige Monate nach Kriegsausbruch begangen wurde, hieß es, dass *„der viel verkannte und velästerte ‚Übermensch‘ [...] durchaus deutsche Züge“* tragen würde (Kurt Singer, *„Nietzsches Vermächtnis. 15. Oktober 1844 – 15. Oktober 1914, in: Hamburgischer Correspondent 184, Nr. 524, 15. Oktober 1914, zit.n.: Aschheim S. 146).*

Und Paul Schulze-Berghof, der später den nationalsozialistischen Zarathustra-Mythos verbreiten sollte, veröffentlichte 1916 einen Artikel über Nietzsche mit dem Titel

„Der Kulturprophet des deutschen Weltreichs“ – und zwar in einer Zeitschrift der damaligen deutschen Jugendbewegung mit dem Titel „Der Vortrupp.“ (S. Aschheim 148).

All diese Saat sollte in der Weimarer Republik aufgehen. Gerade die aus dem Krieg heimgekehrten Soldaten, die an der schmachvollen Niederlage litten und denen es schwer fiel, nach dem intensiven Kriegserlebnis in die Normalität des Alltags zurückzukehren, entwickelten zum Teil eine radikale Haltung. Dazu gehörte eine extreme Ablehnung von Demokratie, Parlamentarismus, dem Versailler Vertrag, aber auch der modernen Massengesellschaft insgesamt. Eine neue junge Rechte entwickelte, die sich unterschied von den rein konservativen und reaktionären Elementen, die einfach die alten Institutionen von Kaiser und Adel zurücksehnten. Die Intellektuellen dieser Bewegung fasst man unter dem paradoxen Titel „Konservative Revolution“ zusammen. Man konnte nicht einfach an das Alte anknüpfen, um es zu konservieren, zu erhalten – sondern musste revolutionär etwas Neues schaffen, das sich zu erhalten dann erst lohnt. Und dies Denken war radikal und revolutionär, elitär und nationalistisch, sein Vorbild war die kollektive Begeisterung und das angebliche Heldentum von Kriegsaufbruch 1914. Und wie einer der wichtigsten Historiker und Symphatisant dieser Geistesrichtung, nämlich Armin Mohler, später schreiben sollte: Ohne Nietzsche wäre die konservative Revolution nicht möglich gewesen (s. Aschheim S. 156). Z.B. eine der wichtigsten Protagonisten dieser Geistesrichtung, Ernst Jünger, der mit seinem Werk „In Stahlgewittern“ die heroisch-nationalistische Deutung des Kriegserlebnisses prägte, schrieb einmal, dass er alles, was ihn und seine Freunde bewegte, Nietzsche zu verdanken sei (nach Aschheim 205).

Nietzsche hat im Zarathustra, wie schon zitiert, geschrieben: *„Ihr sagt, die gute Sache sei es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage euch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt.“* Sehr ähnlich klingt hier das Diktum des soldatischen Nationalisten Ernst Jünger aus der Schrift „Der Kampf als inneres Erlebnis“, die im Jahre 1922 erschien: *„Nicht wofür wir kämpfen ist das Wesentliche, sonder wie wir kämpfen“*. Es ging also um Haltung, Entschlossenheit, Kampf – als Selbstzweck jenseits inhaltlicher moralischer Werte. Hauptsache radikal und kämpferisch – egal für was, das war die Stimmung eines Teil der jungen Männer in der Weimarer Republik.

In diese Zeit fiel auch eine Neuinterpretation Nietzsches, die ihn schließlich auch für die Nazis anschlussfähig machte. Zu nennen sind die Nietzsche-Bücher von Bertram und Baeumler. Bertram hat in „Nietzsche. Versuch einer Mythologie“ 1918 schon versucht, die neuromantische und antirationalistische *„Mythologie des letzten großen Deutschen“* zu schaffen. Und Alfred Baeumler, der später zu dem autoritativen Nietzsche-Deuter der Nazis werden sollte, hat schon 1931 mit seinem Buch *„Nietzsche, der Philosoph und Politiker“* (1931) versucht, Nietzsche mit dieser extremsten und blutigsten Spielart des Nationalismus kompatibel zu machen. Wesentlich sei bei ihm der Kult der Macht als politisches Gegenbild des liberalen Denkens.

Die Nazis selber – oder gar Hitler und sein engster Kreis – haben sich nicht wirklich für Nietzsche interessiert, geschweige denn ihn gründlich gelesen. Doch war die Geistesgröße Nietzsche eine wichtige Legitimationsinstanz für ihre kruden Ideen.

Elisabeth Förster-Nietzsche zögerte erst, auf die Annäherungsversuche der Nazis an ihr Nietzsche-Archiv in Weimar positiv zu reagieren. Zu stark war sie mit der traditionellen kaisertreuen Rechten verbunden (der deutschnationalen Partei DNVP). Doch schließlich gab sie den Widerstand auf. Dies hatte maßgeblich mit dem

gemeinsamen Feind, den Roten zu tun, gegen die die Nazis als letztes und stärkstes Bollwerk wirkten.

Schon 1932 machte Harry Graf Kessler, wie er in seinen späteren Tagebüchern notierte, im Weimarer Nietzsche-Archiv die Beobachtung: „*Im Archiv ist alles vom Diener bis zum Major hinauf Nazi*“ (zit. n. Aschheim, S. 259). Und in dies Jahr 1932 fiel auch Hitlers erster Besuch im Archiv. Schließlich sollte in einer symbolisch hoch aufgeladenen und bewusst inszenierten Geste die greise Elisabeth Nietzsches Stock Hitler im Jahre 1933 feierlich überreichen.

In einer Zuschrift an den Herausgeber der Zeitschrift „Die nationalsozialistische Erziehung“ drückte Elisabeth Förster-Nietzsche den Zusammenhang zwischen Nietzsches Denken und dem Nationalsozialismus in folgenden Worten aus:

„Was Nietzsche jenen großen Einzelnen, die die außerordentlichen politischen Umwälzungen hervorgerufen haben – ich meine Mussolini und Hitler – sein konnte und gewesen ist, das war der heroische Nietzsche, der für den Nationalsozialismus der herrlichste Wegbereiter gewesen ist. Das verstehen vor allen Dingen jene Einzelnen, die ihre ganze Kraft und Glauben daran setzen, gegen die Mächte: Parlamentarismus, Kommunismus etc. zu kämpfen“ (zit. n.: Erhard Naake: Nietzsche und Weimar. Werk und Wirkung im 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2000, S. 114 f.)

Den höchsten Ausdruck der Verbindung von Nationalsozialismus und Nietzsche sollte dann die schon erwähnte feierliche Deponierung eines Exemplars des Zarathustra ausgerechnet neben Rosenbergs Der Mythus des 20. Jahrhunderts und Hitlers Mein Kampf im Gewölbe des Tanneberg-Denkmal bilden, das zur Erinnerung an einen Sieg Deutschlands über Russland. Auch erwähnt habe ich schon, dass es 1938 aus dem Nietzsche-Archiv hieß, und das kurz vor Ausbruch des Weltkrieges: Am „Zarathustrawesen“ werde die Welt genesen.

Die Zahl jener pseudo-wissenschaftlichen Nazi-Schriften, die Nietzsche und seinen Zarathustra als Kündler des Dritten Reiches vereinnahmen wollten und den Übermenschen in einer rassistischen Umdeutung zum deutsch-arischen Herrenmenschen machten, war nun Legion. Zitieren möchte ich nur für viele ähnlich lautenden Aussagen hier nur zwei. Der Übermensch aus dem Zarathustra sei, so Ernst Honeffer 1934 (*Nietzsche als Vorbote der Gegenwart*) „kein Singularbegriff, sondern ein Art und Gattungsbegriff. [...] der Übermensch ist das Ergebnis, die Frucht einer großen, unausgesetzten Züchtungsarbeit am Menschen“. Und der schon erwähnte Paul Schulze-Berghof behauptete etwa 1942, der Zarathustra sei geschrieben worden zur Schaffung eines neuen Mythos einer „*Deutsch-Germanischen Menschheit*“.

(Auf der anderen Seite gab es jedoch auch offiziöse Nazi-Schriften, die durchaus die Unterschiede und die Abgrenzung zu Nietzsche betonten).

Abschließend will ich noch zur nationalsozialistischen Umdeutung Nietzsches eine prägnante antifaschistische Stimme zu Wort kommen lassen. Der bedeutende Theaterkritiker und Essayist Alfred Kerr schrieb im Londoner Exil (in: „*Die Diktatur des Hausknechts*“): „*Hitler: das ist der Mob, der Nietzsche gelesen hat.*“

Schluss

Aber es haben ja auch andere Nietzsche und seinen Zarathustra gelesen – und ihn dann eben ganz anders gelesen.

Sie können mir nach meinen Ausführungen natürlich nicht ganz zu Unrecht vorwerfen, ich hätte hier Nietzsche und seinen Zarathustra selektiv und einseitig interpretiert.

Ja, das stimmt.

Es gibt auch eine ganz andere Lesart: Ich habe ja schon eingangs einige Zitate Nietzsches, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen angeführt – klare Stellungnahmen gegen Antisemitismus, Rassismus, gegen eine deutschnationale Hybris.

Man könnte weitere Stellen anführen, die gegen diese rechts-nationale Deutung sprechen. Wie kann ein totalitärer Staat jenen Nietzsche für sich beanspruchen, der im Zarathustra den Staat „*als das kälteste aller Ungeheuer*“ bezeichnete?

Und muss bei man bei Zarathustras Preislied auf den Krieg nicht hinzufügen, dass er vom „Krieg für eure Gedanken“ sprach, also vielleicht nur metaphorisch ein Streiten für Ideen damit meinte. Und hat Nietzsche nicht auch in seinen letzten geistig wachen Monaten über den Krieg folgendes geschrieben: „*Könnten wir den Krieg entrathen, um so besser. Ich wüsste einen nützlicheren Gebrauch von zwölf Milliarden zu machen, welche jährlich der bewaffnete Friede Europas kostet; es giebt noch andere Mittel, die Physiologie zu Ehren zu bringen, als durch Lazarethe*“ (KSA 13, 646).

Ist nicht auch die Zarathustra-Gestalt eher die eines einsamen geistig-künstlerischen Suchenden, eher eines Artisten und Künstlers als eines Feldherrn oder Soldaten? Spricht Nietzsche nicht immer gegen Uniformität und Kollektivismus, wie sie Krieg und Nationalismus ja immer mit sich bringen? Ist er nicht im Gegenteil der Kündler der grenzenlosen Freiheit eines kreativen Individuums?

Ja – all das auch. Aber auch jenes Dunkle, leicht Missbrauchbare, was ihn für den barbarischen und menschenverachtenden Nationalismus instrumentalisierbar machen konnte. Gerade, da Nietzsche und dieser Extrem-Nationalismus die gleichen Feinde hatte: Demokratie, Sozialismus, Christentum.

Also sprach Zarathustra: Ein Buch für Alle und Keinen.

Nietzsche: Ein Philosoph für Keinen und für Alle – und eben auch für die Nationalisten und für Hitler

Ich danke für die Aufmerksamkeit.